

Färöer und Island

Gedanken vor, während und nach einer eindrucksvollen Reise

www.tristan-abromeit.de

(Übersicht und Einleitung Text 105.0)

Text 105.5.2

Was ist natürliche Ökonomie?

Von Roland Rottenfuß

Humane Wirtschaft Ausgabe 04/2012 und Blog

<http://hinter-den-schlagzeilen.de/2012/07/13/was-ist-natuerliche-okonomie/>¹

Anmerkungen zu den Begriffen Sozialdarwinismus und Wettbewerb

von Tristan Abromeit

14. Juli 2012

¹ Mein Kommentar erscheint dort bisher (18.7.2012) nur in verstümmelter Form.

Der Beitrag von Rottenfuß ist eine weitere Bereicherung der Zeitschrift Humane Wirtschaft. Er liest sich gut und kann das Gefühl vermitteln, daß wir mit der >Natürlichen Wirtschaftsordnung < als Ziel auf einem guten Weg sind. Der Beitrag ist besonders gut, weil er mit Widerspruch ergänzt werden kann, denn nichts ist ermüdender als Beiträge, die man einfach nur mit – So ist es! - abnicken kann.

Mein Widerspruch wird ausgelöst durch die vom Autor übernommene heute übliche Art der Verwendung der Begriffe >Sozialdarwinismus< und >Wettbewerb<. Es wird nicht mehr überlegt, was die Begriffe für einen Inhalt haben, sondern sie werden als Klischees für die Benennung des Unguten oder gar Bösen verwendet. Auf diese Weise kommen irrationale Elemente in eine rational gemeinte Betrachtung.

Zum Darwinismus:

Der Darwinismus ist erst einmal ein Forschungsergebnis. Er wurde seit den Publikationen von Darwin besonders gerne von den progressiven Zeitgenossen unterschiedlicher Prägung aufgenommen, weil er sie aus den Denkgefängnissen der Kirchen befreite. Der Darwinismus als Wissenschaft unterliegt wie alle anderen wissenschaftlichen Erkenntnisse dem Wandel.

Der Darwinismus als „Religion“ wurde meines Wissen als monistische Philosophie von Ernst Haeckel (*Die Welträtsel*, Leipzig 1926, Erstausgabe 25 Jahre zuvor) ausgebaut. Im Geleitwort von Heinrich Schmidt zur 400tausendsten Auflage heißt es z. B.:

>>Auch Rudolf Steiner, der hernach zum Propheten der Theosophie und Anthroposophie wurde, waren die >Welträsel< „ein Buch, das für uns nicht nur erhebend ist wegen der Höhe der Einsicht, von der aus der Verfasser die Welt und das Leben betrachtet, sondern auch durch die moralische Energie und die Erkenntnisleidenschaft, die uns aus ihm entgegenleuchten“. << (S.X)

Zum Sozialdarwinismus:

Ich zitiere in einer eigenen Arbeit – die ich noch benennen werde – zum Thema aus dem „Wörterbuch der Soziologie“ von Bernsdorf, Fischer-Taschenbuch 1972“:

>> der sog. S. geht nicht auf Charles Darwin zurück, sondern auf Herbert Spencer ...

... Diese amerikanischen Anfänge des S. waren avantgardistisch, die akademische Jugend, mit

ihren jungen Professoren, griff nach Spencers ‚The Study of Zoology (...), als der damaligen Form fortgeschrittener Aufklärung; sie wurde darin bestärkt durch den Widerstand aus theologischen Kreisen.“ <<

Ich schrieb damals, daß wir bei dem Sozialdarwinismus eigentlich vom Sozialspencerismus reden müßten. Ich habe dann alle Lehrbestandteile des Sozialdarwinismus mit der Freihandwirtschaftslehre verglichen und bin zu dem Ergebnis gekommen, daß es in allen Punkten keine Übereinstimmung gibt. Man muß den Sozialdarwinismus, wie den Marxismus und auch den Neoliberalismus (zweiter Prägung), als Versuch verstehen, die Menschen aus der ökonomischen Drangsal zu befreien. Alle genannten Ansätze haben sich nicht bewährt, die Bewährungsprobe für die Natürliche Wirtschaftsordnung steht noch aus. Es gibt im Denken über die Ökonomie keinen Fortschritt ohne Verirrungen. Folglich dürfen Wortsymbole - die heute diese Irrtümer bezeichnen - nicht dazu benutzt werden, um bestimmte Denkrichtungen zu blockieren. Es ist immer zu fragen, wo kamen die Denker und Denkerinnen vom Weg ab. Dabei muß auf deren Denkergebnisse ohne Denunziation zurückgegriffen werden können.

Zu Gesells Zeiten war es für Autoren, die sich auf der Höhe der Zeit fühlten, genauso unvermeidbar Denkfiguren aus dem Darwinismus zu verwenden, wie wir heute solche aus der Ökologie nicht vermeiden können. Unsere Denk- und Bewertungsfehler werden uns spätestens von der übernächsten Generation vorgehalten.

Und noch eins: Wenn wir einen Gegenbegriff zum Sozialdarwinismus bilden wollen, dann könnten wir uns für den des Zuteilungsbükratismus entscheiden. Und dieser ZB käme nicht ohne Herrschaft über jene Menschen aus, denen die Arbeit und deren Erträge zugeteilt werden müssen. Bei zu vielen Überlegungen, die zu mehr Gerechtigkeit führen sollen, werden zu häufig die Komponenten Freiheit und Herrschaft ausgeblendet.

Zum Begriff Natürliche Wirtschaftsordnung

Gesell sagt im Vorwort zur Dritten Auflage der NWO selbst: >> Die Wirtschaftsordnung, von der hier die Rede ist, kann nur insofern eine natürliche genannt werden, als sie der Natur des Menschen angepaßt ist. Es handelt sich also nicht um eine Ordnung, die sich etwa von selbst, als Naturprodukt einstellt. Eine solche Ordnung gibt es überhaupt nicht, denn immer ist die

Ordnung, die wir uns geben, eine Tat, und zwar eine bewußte und gewollte Tat. << NWO, Auflage 1949, S. 12

Wenn das „natürliche“ im Titel der Natürlichen Wirtschaftsordnung kritisiert werden soll, müßte man also Gesell nachweisen, daß sein Bild vom Menschen falsch ist oder daß das Modell nicht dem Menschen entspricht. Eine Anpassung des Menschenbildes oder des Modells wäre bei einer Unstimmigkeit erforderlich.

Auf meiner Internetseite findet man unter:

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/8.7%20Sozialdarwinismus.pdf> folgende Beiträge:

Text 8.7

Sozialdarwinismus

Gedanken zum Begriff „Natürliche Wirtschaftsordnung“ von Wera Wendnagel aus: Der Dritte Weg – Juni 1994

Entspricht das Konzept der „Natürlichen Wirtschaftsordnung“ Silvio Gesells den Vorstellungen von Sozialdarwinisten? Von Josef Hüwe, Mai 1994

„Sozialdarwinismus“ - ein Begriff der „greift“,
oder lediglich ein Totschlagargument zur Ausschaltung einer ungeliebten Alternative? T.A.
Aus Der Dritte Weg – Juli 1992

Anmerkungen zum Begriff Sozialdarwinismus in Verbindung mit Freiwirtschaft von T.A. Im Mai 1994 und Zitate von und über Charles Darwin.

Zum Begriff Wettbewerb:

Es ist Mode geworden, den Wettbewerb negativ zu sehen und für alle Übel verantwortlich zu machen. Die Ursache dürfte darin liegen, daß die Menschen die negativen Wirkungen des Ka-

pitalismus der Marktwirtschaft anlasten und nicht die Konsequenzen bedenken, die eine Ausschaltung des Wettbewerbes ökonomisch und sozialpsychologisch hat. Heute morgen las ich in der HAZ in einem Interview mit Prof. Hüther, ein Neurobiologe, das dem Artikel über den Pillenmißbrauch beim Einsatz gegen ADHS beigelegt ist, den Satz:

>>Ich übe Gesellschaftskritik und zwar bitterböse. In unserer Konkurrenz- und Leistungsgesellschaft finden Kinder keine Bedingungen vor, in denen sie passende Erfahrungen machen können. <<

Ohne den Doppelbegriff „Konkurrenz- und Leistungsgesellschaft“ würde ich der Aussage auch zustimmen. Aber beide Begriffe beschreiben doch nicht die reale gesellschaftliche Situation. Von einer Leistungsgesellschaft zu reden ist deshalb schon verfehlt, weil zu viele Menschen aufgrund von Privilegien ohne Leistung den Zugriff auf Güter und Dienstleistungen haben und noch mehr Menschen sind auf Almosen – Sozialleistungen genannt – angewiesen, weil ihnen die Leistungserbringung nicht ermöglicht und manchmal auch nicht abgefordert wird. Und zum Begriff Wettbewerb (Konkurrenz) gehört der Begriff Chancengleichheit und die Freiheit, sich dem Wettbewerb zu stellen oder zu entziehen. In einer unterbeschäftigten Wirtschaft gibt es keinen chancengleichen Wettbewerb – weder unter den Arbeitssuchenden noch zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern. Ein Beinamputierter hat in der Bahn keine Chancen gegen einen Läufer mit gesunden Beinen, es sei denn – wie ich neulich im Fernsehen beobachten konnte – er hat so kunstvolle Prothesen, daß seine Behinderung ausgeglichen wird. Wir haben aber im Kapitalismus-Bürokratismus (Stamokap war und ist die richtige Bezeichnung ²) überall Behinderungen, die nicht ausgeglichen, sondern nur grundsätzlich behoben werden können, bzw. müssen, wenn wir zu den befreienden Wirkungen des Wettbewerbes kommen wollen.

Es gibt bestimmte gesellschaftliche Bereiche in denen es besser ohne Wettbewerb geht. Die zuteilende Gerechtigkeit der Mutter gegenüber ihren Kindern ist voll berechtigt. Aber hier ist oft schon ein stiller Wettbewerb der Kinder um die Aufmerksamkeit und Beachtung der Mutter zu erkennen. Warum wird auf einer Spendenliste wohl an erster Stelle ein passabler Betrag verzeichnet? Er soll den Wettbewerb der Großzügigkeit unter den nachfolgenden Spendern auslösen. Auch darf nicht übersehen werden, daß mit dem Wettbewerb die nicht weg zu erziehende Aggression, die eine Antriebskraft zum Handeln ist, auf friedliche Weise ausgelebt wer-

2 Soweit ich weiß ist die Abkürzung eine Wortschöpfung von Menschen mit marxistischem Hintergrund. Gut daran ist, auch mal eine gemeinsame Einschätzung zu haben.

den kann.

Die zuteilende Zentralverwaltungswirtschaft ohne Wettbewerb, die wir als „Kommunismus“ beobachten konnten, mußte den Wettbewerb als stimulierendes ökonomisches Mittel künstlich einführen. (Hennecke-Medaille etc.).

Und da ich nun schon ein paar Mal die Zuteilung erwähnt habe, die eine Alternative zum Wettbewerb ist, darf nicht übersehen werden, daß diese den Zuteiler benötigt. Und dieser Zuteiler, der in Form des demokratischen Zentralismus oder durch eine Diktatur installiert werden kann, kann nur ganz beschränkt auf individuelle Bedürfnisse, Fähigkeiten und Leistungen Rücksicht nehmen. Der Zuteiler kann auch keine Gerechtigkeit üben, denn darauf kann der Plan keine Rücksicht nehmen. Außerdem muß er Privilegien für jene schaffen, die das System stützen.

Ohne Wettbewerb ist keine Marktwirtschaft möglich. Und ohne Markt- oder Verkehrswirtschaft gibt es keine Freiheit. Und sicher gibt es im Sozialdarwinismus auch Elemente, die sich ebenfalls in der Marktwirtschaft finden lassen. Die Natürliche Wirtschaftsordnung ist wiederum ein Instrumentarium, das die Marktwirtschaft erst in möglichst reiner Form ermöglichen will. Insofern kann man eine entfernte Verwandtschaft der NWO mit dem Sozialdarwinismus feststellen. Aber unter uns Menschen gilt doch auch, wir werden nicht (oder sollten nicht) als schlechte Menschen gescholten werden, wenn wir einen Verwandten haben, der anderen Übles getan hat oder tun will. TA